

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

## **WERKSTATTGESCHICHTE 89**

farbmarkierungen

Jg. 2024/1

**[transcript]**

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: [robel@zeitgeschichte-hamburg.de](mailto:robel@zeitgeschichte-hamburg.de)

Herausgeber des Thementeils:

Hanno Balz

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: [nina.reusch@gmx.net](mailto:nina.reusch@gmx.net)

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: [Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de](mailto:Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de)

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: [Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de](mailto:Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de)

Homepage: [www.werkstattgeschichte.de](http://www.werkstattgeschichte.de)

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2024 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Tableau chromatique: yeux, peau, système pileux, aus: Mémoires de la société d'anthropologie de Paris, Tome II, Planche V, beigelegt in: Paul Broca, Instructions générales pour les recherches et observations anthropologiques (anatomie et physiologie), Paris 1865, zwischen S. 136/137 (Bibliothèque nationale de France, Gallica)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6861-2

PDF-ISBN 978-3-8394-6861-6

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter [www.transcript-verlag.de/vorschau-download](http://www.transcript-verlag.de/vorschau-download)

# Inhalt

---

|                        |   |
|------------------------|---|
| <b>Editorial</b> ..... | 9 |
|------------------------|---|

## THEMA

### **Von der Fleischfarbe zur Hautfarbe**

|   |    |
|---|----|
| Firenzuola, Dolce, Mercuriale und Mancini zum Weißsein in den Künsten des 16. Jahrhunderts<br><i>Romana Sammern</i> ..... | 17 |
|---|----|

### **Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose**

|   |    |
|---|----|
| Errötende und blühende Weiblichkeit von Rot über Rosenrot bis Rosa und Pink<br><i>Dominique Grisard</i> ..... | 37 |
|---|----|

### **Der Zenit des Weißseins**

|   |    |
|---|----|
| Politische Farbsymbolik in Australien von 1788 bis in die 1930er Jahre<br><i>Stefanie Affeldt</i> ..... | 57 |
|---|----|

### **»Chromatics and Vice«**

|  |    |
|--|----|
| Male Students, Race and Queerness at the Universities of Oxford and Cambridge,<br>1890s to 1930s<br><i>Dominic Janes</i> ..... | 73 |
|--|----|

## WERKSTATT

### **Koloniales Leiden in Lied und Wort**

|                              |    |
|------------------------------|----|
| <i>Mèhèza Kalibani</i> ..... | 95 |
|------------------------------|----|

## DINGFEST

|  |     |
|--|-----|
| <b>Ein Denkmal für die Telefonzelle</b><br><i>Eckart Schörle</i> ..... | 117 |
|--|-----|

## FILMKRITIK

|   |     |
|---|-----|
| <b>Wissenschaftler als Nutznießer und Unterstützer des Kolonialismus in<br/>Der vermessene Mensch (2023)</b><br><i>Mathias Hack</i> ..... | 122 |
|---|-----|

## EXPOKRITIK

|   |     |
|---|-----|
| <b>Fragmente in Raum und Zeit – Anmerkungen zu den ethnologischen Ausstellungen<br/>im Humboldt Forum</b><br><i>Hans Peter Hahn und Valerie Viban</i> ..... | 138 |
|---|-----|

## REZENSIONEN

|   |     |
|---|-----|
| <b>Neu gelesen: Annette Kuhn: Einführung in die Didaktik der Geschichte</b><br><i>Martin Lücke (Berlin)</i> ..... | 146 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <b>Elena Messner/Peter Pirker (Hg.): Kriege gehören ins Museum! Aber wie?</b><br><i>Vera Marstaller (Freiburg)</i> ..... | 149 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <b>Friederike Stöhr: Körpermakel – Arbeits(un)fähigkeit – Kirchenrecht. Körperlich<br/>versehrte, kranke und alte Geistliche im spätmittelalterlichen Deutschen Reich<br/>und in Skandinavien</b><br><i>Bianca Frohne (Kiel)</i> ..... | 152 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <b>Helge Wendt: Kohlezeit. Eine Global- und Wissensgeschichte (1500–1900)</b><br><i>Felix Frank (Bochum)</i> ..... | 155 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| <b>Julia Breittruck: Ein Flügelschlag in der Pariser Aufklärung. Zur Geschichte<br/>der Beziehungen zwischen Menschen und ihren Vögeln</b><br><i>Silke Förschler (Berlin)</i> ..... | 158 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <b>Marion Krammer: Rasender Stillstand oder Stunde Null? Österreichische<br/>PressefotografInnen 1945–1955</b><br><i>Sandra Starke (Potsdam)</i> ..... | 161 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <b>Aurora G. Morcillo: (In)visible Acts of Resistance in the Twilight of the Franco Regime:<br/>A Historical Narration</b>       |     |
| <i>Roseanna Webster (Cambridge)</i> .....  | 165 |
| <b>Anke te Heesen: Revolutionäre im Interview. Thomas Kuhn, Quantenphysik<br/>und Oral History</b>                               |     |
| <i>Friedrich Cain (Wien)</i> .....   | 168 |
| <b>Abena Dove Osseo-Asare: Atomic Junction. Nuclear Power in Africa after Independence</b>                                       |     |
| <i>Anne-Kristin Hartmetz (Berlin)</i> .....  | 171 |
| <b>Steffi Brüning: Prostitution in der DDR. Eine Untersuchung am Beispiel von Rostock,<br/>Berlin und Leipzig, 1968 bis 1989</b> |     |
| <i>Nora Lehner (Wien)</i> .....  | 174 |
| <b>Jean-Thomas Tremblay: Breathing Aesthetics</b>  |     |
| <i>André Krebber (Kassel)</i> .....  | 177 |

## Ein Denkmal für die Telefonzelle

---

*Eckart Schörle*

In Berlin thront an der Ecke Leipziger Straße und Wilhelmstraße auf einem großen schwarzen Sockel ein gelbes Fernsprechkäuschen. Das Dach ist stark verschmutzt, die sechs Fensterscheiben aus Sicherheitsglas sind nicht mehr komplett und teilweise mit Graffiti versehen, zahlreiche Aufkleber zieren das Objekt. Beim Blick ins Innere ist erkennbar, dass das Münz- oder Kartentelefon entfernt wurde, auch weitere Gegenstände der Innenausstattung sind nicht mehr vorhanden (Abb. 1).

*Abb. 1: Telefonzellen-Denkmal an der Ecke Leipziger Straße und Wilhelmstraße in Berlin, 2023.*



Foto: E. Schörle.

Zwei Tafeln im Hintergrund verweisen auf das nahe gelegene Museum für Kommunikation. Es ist im Gebäude des ehemaligen kaiserlichen Reichspostamtes untergebracht, wo Generalpostmeister Heinrich von Stephan schon 1872 das Reichspostmuseum

gegründet hatte. Heute ist das im Jahr 2000 eröffnete Berliner Kommunikationsmuseum einer von mehreren Museumsstandorten der Museumsstiftung Post und Telekommunikation.

Das Telefonzellendenkmal gehört jedoch nicht zum Kommunikationsmuseum, sondern ist Teil einer gestalterischen Maßnahme zur Erinnerung an das historische Postgelände. Die unbebauten Randbereiche des sogenannten Postblocks – Leipziger Straße, Wilhelmstraße und Zimmerstraße – sollten eine zusammenführende Umgestaltung erfahren, und nach einem Ideenwettbewerb wurde das Leipziger Planungsbüro KARO\* Architekten 2015 mit der Umsetzung beauftragt.<sup>1</sup> Unter dem Motto »Post it« griff der Gestaltungsentwurf die Postfarben Gelb und Schwarz auf, die sich beim Telefonzellendenkmal in der gelben Zelle und dem schwarzen Sockel auf der Basaltschotterfläche wiederfinden. Einbezogen wurden auch die vielfältigen touristischen Nutzungen an der Ecke Wilhelmstraße und Zimmerstraße (High Flyer, Trabiworld), die im Konzept als »Monumente des Alltags« interpretiert werden (Abb. 2).<sup>2</sup>

*Abb. 2: Erinnerung an den Postblock an der Ecke Wilhelmstraße und Zimmerstraße in Berlin, 2023.*



Foto: E. Schörle.

Doch zurück zur Telefonzelle: Über das präsentierte Objekt und seine Herkunft erfährt man vor Ort wenig. Auf den ersten Blick wirkt es wie eine aus dem (Alltags)Leben

- 
- 1 Vgl. »Postblock« in Berlin-Mitte erhält bis zur Bebauung ein gelb-schwarzes Erscheinungsbild«, Pressemitteilung der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen vom 24.2.2015, [https://www.stadtentwicklung.berlin.de/aktuell/pressebox/archiv\\_volltext.shtml?arch\\_1502/nachricht5487.html](https://www.stadtentwicklung.berlin.de/aktuell/pressebox/archiv_volltext.shtml?arch_1502/nachricht5487.html) (letzter Zugriff 18.5.2023).
  - 2 Vgl. »Post it! – Postblock, Berlin-Mitte«, <https://www.karo-architekten.de/raumordnung-projekte/postit-berlin-mitte> (letzter Zugriff 18.5.2023).

gerissene Telefonzelle, an der sich die Spuren der Nutzung im Stadtraum eingeschrieben haben – das Thema Vandalismus und die eigenwillige Gestaltung dieses funktionalen Objekts der Kommunikationskultur sind untrennbar mit der Geschichte der Telefonzelle verbunden.<sup>3</sup> Betrachtet man die Bilder aus dem Jahr 2015, ist zu erkennen, dass die Telefonzelle anfangs äußerlich unversehrt und unbeschriftet war. Die heute sichtbaren Spuren sind also erst in den Folgejahren entstanden.

Es handelt sich um ein Telefonhäuschen des 1978 in der Bundesrepublik eingeführten Typs FeH 78 (TelH 78), das erste Telefonhäuschen, das aus Kunststoff gefertigt wurde. Es besteht zu großen Teilen aus glasfaserverstärktem Polyesterharz, die gelbe Farbgebung der Vorgängermodelle FeH 53 und FeH 55 wurde weitgehend beibehalten.<sup>4</sup> Die Ecken des neuen Gehäuses waren abgerundet, das Dach vereinfacht, stark beanspruchte Flächen deckte der Hersteller mit Edelstahlblechen ab. Statt durchgehender Glasscheiben für Tür und Seitenwände erhielten die drei Flächen jeweils zwei Sicherheitsglasscheiben.

Wie im Westen setzte sich auch im Osten die Farbe Gelb für die Telefonzellen durch – allerdings nicht einheitlich, neben Gelb gab es Kombinationen mit Grau, Weiß und Schwarz. Die Bezirksdirektionen der Deutschen Post konnten bei der Farbgebung offenbar variieren. Das Fernsprechhäuschen FeH 62 der Deutschen Post der DDR bestand aus Stahlblech, die Seitenwände waren aus Glas, die Tür verfügte über einen mechanischen Türschließer. Abgelöst wurde das Modell durch das ebenfalls aus Stahlblech gefertigte Fernsprechhäuschen FeH 79.

Die Farbe Gelb war erst im Nachkriegsdeutschland eingeführt worden, sowohl Farbgebung als auch Materialien und Gestaltung der Fernsprechhäuschen änderten sich im Laufe der Geschichte. Die ersten öffentlichen Fernsprechstellen, die 1881 in Berlin in Betrieb genommen wurden, bestanden aus Holz und waren nur für den Einsatz im Gebäudeinneren geeignet. Für die Nutzung musste man einen Fernsprechschein am Postschalter erwerben. Einen Durchbruch bedeutete die »selbstkassierende Fernsprechstelle«, die das Berliner Unternehmen Mix & Genest 1889 auf den Markt brachte. Um die Jahrhundertwende wurden die Fernsprechautomaten mit Münzfunktion auch auf öffentlichen Plätzen aufgestellt und setzen sich in den 1920er Jahren schließlich flächendeckend durch.

Mit dem Wechsel in den öffentlichen Raum lösten andere Materialien die Holzkonstruktion ab. Die Gestaltung der Fernsprechautomaten war bis in die 1920er Jahre nicht normiert und wurde mit den jeweiligen Stadtverwaltungen abgestimmt, sodass eine Vielzahl regionaler Hersteller unterschiedliche Modelle fertigte.<sup>5</sup> Erst die »Allgemeine Dienstanweisung für Post und Telegraphie« von 1932 schrieb für das gesamte Reichspostgebiet eine einheitliche Gestaltung vor. Das aus Stahlblech gefertigte Fernsprechhäuschen 142 W 5 wurde zum ersten Standardhäuschen. Die festgelegten Farben

3 Bernd Flessner spricht von »Formen einer ästhetischen und sozialen Aneignung«. Vgl. Bernd Flessner, Vom Pavillon zum Basistelefon. Eine kurze Kulturgeschichte des Telefonhäuschens, in: Das Archiv. Magazin für Post- und Telekommunikation (2007) 1, S. 12–19, S. 17.

4 Das 1946 eingeführte Honiggelb (RAL 1005) wurde durch Rapsgelb (RAL 1021) und später durch Ginstergelb (RAL 1032) abgelöst.

5 Vgl. Flessner, Vom Pavillon zum Basistelefon, S. 15.



– außen Gelb und Blau, innen Weiß und Blau – änderten sich unter den Nationalsozialisten: Ab 1934 waren außen die Farben Schwarz, Weiß und Rot vorgeschrieben, innen Weiß und Rot.

Die Einführung der Farbe Gelb nach dem Ende des »Dritten Reichs« kann auch als bewusste Abgrenzung von der Farbsymbolik des Nationalsozialismus gesehen werden. Den Abschied von der gelben Ära der Telefonzellen leitete Ende der 1980er Jahre die neu entwickelte Standardserie ein, deren Basisausführung das Modell TelH 90 in den Farben Grau und Magenta war. Eine Variante, die sich besser in historische Altstadtkerne mit Fachwerkbauten einfügen sollte, war mit Sprossenfenstern und Zeltdach ausgestattet. Dieses TelH 90Sh genannte Modell war in weißer und gelber Ausführung verfügbar, ein letztes Zugeständnis an die alten postgelben Zeiten.

Der große Umbruch erfolgte in den 1990er Jahren mit der Privatisierung des Telekommunikationsbereichs und der Etablierung der Mobiltelefonie. Die Nutzung der Telefonzellen ging zurück, die Telekom versuchte, mit kostengünstigeren Modellen gegenzusteuern. Sie ersetzte das Telefonhäuschen zunächst durch eine Telefonsäule mit seitlich angebrachten Glasscheiben, schließlich folgte das minimalistische Basistelefon, das auf jeglichen Außenschutz verzichtete. Nach einer Hochzeit der Telefonzellen in den 1990er Jahren nahm die Zahl nach der Jahrtausendwende stetig ab.

Die Musealisierung der Fernsprechhäuschen vollzog sich auf verschiedenen Ebenen. Zum einen fanden sie Eingang in die Sammlungen der deutschen Postmuseen, zum anderen werden sie in kleineren Fernmeldemuseen präsentiert, die meist von Vereinen und ehemaligen Mitarbeitenden der Fernmeldeämter betrieben werden. Im Gelände präsentiert das Fränkische Freilandmuseum das einst selbstverständliche Alltagsobjekt: Nachdem die Telekom 2019 medienwirksam die letzte gelbe Telefonzelle vom Typ FeH 78 in St. Bartholomä am Königssee abgebaut hatte, erwarb das Museum in Fladungen ein Telefonhäuschen dieses Typs – es hatte seinen Standort ursprünglich auf dem Markusplatz in Bamberg, später gehörte es dem Aus- und Fortbildungszentrum der Bundespolizei in Oerlenbach, die es zum Nachbau einer Bahnsteigszene für Situationstrainings genutzt hatte.

Mit der Mitteilung der Telekom, im Oktober 2022 die Münzfunktion abzuschalten und im Januar 2023 die Kartenfunktion, war das Ende der Ära der Telefonzellen endgültig besiegelt. Verdient das Objekt eine denkmalartige Würdigung in Gestalt der Berliner Inszenierung? Blicken wir in der Kommunikationsgeschichte zurück, können wir durchaus von einem langen 20. Jahrhundert der Telefonzelle sprechen, das mit Übergang vom geschützten Telefonieren im öffentlichen Raum zum ortsungebundenen und öffentlichen mobilen Telefonieren sein Ende fand.

**Eckart Schörle** ist Mitarbeiter der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern. Er promovierte zur Geschichte des Lachens im 18. Jahrhundert. Zuletzt erschien seine Monografie *Eine kleine Geschichte der Telefonzelle*.  
E-Mail: eckart.schoerle@web.de